

PREDIGT im Gottesdienst am 15.01.2017 in der Hoffnungskirche
(Textgrundlage: Ex 33,17b-23)
von Pfarrer Matthias Motter

Liebe Gemeinde,

Dietrich Bonhoeffer notierte im Jahr 1931 in seinem Tagebuch: *Die Unsichtbarkeit [Gottes] macht uns kaputt.* Und wer an Gott glaubt und doch so vieles sieht, das nach Erklärung schreit, wer wie wohl manche von uns immer mal wieder zwischen Zuversicht und Zweifel, zwischen Vertrauen und Enttäuschung hin und her geworfen ist, der mag wohl einstimmen in diesen Seufzer der Sehnsucht nach Erkenntnis – Erkenntnis über Gott.

Aber Gott bleibt unsichtbar.

Auch für Mose. Mose, der mit dem Volk Israel unterwegs ist; unterwegs, das Land ihrer Sehnsucht zu finden. Gott hatte ihn dazu berufen, das Volk zu führen. Und mit der Zeit war das Verhältnis zwischen Gott und Mose sehr vertraut, ja fast freundschaftlich, geworden. Mose war der Vermittler, wenn es Sorgen oder Unmut im Volk gab, er brachte die Anliegen des Volkes vor Gott, und er gab Gottes Weisungen ans Volk weiter. Mose, so lesen wir es in den Erzählungen im Alten Testament unserer Bibel, hatte das Privileg, mit Gott unmittelbar sprechen zu können.

Im 2. Buch Mose, dem Buch Exodus im 33. Kapitel heißt es:

Gott sprach zu Mose: Du hast Gnade gefunden in meinen Augen und ich kenne dich mit Namen.

Mose aber sprach: Lass mich doch deine Größe sehen!

Gott aber sprach: Ich werde vorüberziehen lassen alle meine Güte vor deinem Angesicht und ich selbst werde vor deinem Angesicht Gott mit seinem Namen rufen, der lautet: ich werde gnädig sein, wem ich gnädig sein werde, und ich werde mich erbarmen, über wen ich mich erbarmen werde.

Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.

Und Gott sprach weiter: Siehe, hier ist ein Ort bei mir, da wirst du auf dem Felsen stehen. Und während meine Größe vorüberzieht, werde ich dich in die Felsenhöhle stellen und werde dich schützen mit meiner Hand über dir, während ich vorüberziehe. Dann werde ich meine Hand wegnehmen und du wirst meine Rückseite sehen, mein Angesicht aber kann man nicht sehen.

Lass mich doch deine Größe sehen!

Da hören wir es: Auch Mose hat den Wunsch, Gott einmal so richtig sehen zu können. Und da er so ein gutes Verhältnis zu Gott hat, bittet er Gott einfach direkt, dass Gott vor ihm erscheinen möge, so dass er ihn sehen kann - genauer gesagt, dass er Gottes Größe, seine Macht sehen kann. Gott nun weist die Bitte nicht ab, aber er erfüllt sie auch nicht. Er antwortet:

Ich werde vorüberziehen lassen alle meine Güte vor deinem Angesicht.

Da ist ein kleiner Unterschied: Mose bittet darum, die *Größe* Gottes sehen zu dürfen. Aber nicht die *Größe*, die *Macht* - die *Herrlichkeit Gottes*, wie Martin Luther übersetzt - nicht diese soll Mose zu sehen bekommen, sondern nur die *Güte* Gottes.

Die Bitte des Mose, Gottes Größe und Macht zu sehen, erfüllt Gott nicht. Und er sagt zu Mose auch warum. Wenig später in diesem Textabschnitt lesen wir:

Gott sagt zu Mose: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.

Das ist eine fast nüchterne Feststellung: *Mein Angesicht* - und das meint hier: meine ganze Größe, meine gesamte Erscheinung - das *kannst* du einfach nicht sehen, das erträgst du nicht, das überlebt niemand. Gott lehnt Moses Bitte ab, nicht, weil er verborgen bleiben will, weil er sich nicht zeigen will, weil er geheimnisvoll und mächtig wirken will. Nein, vielleicht dürfen wir sogar ein bisschen Mitleid oder Wehmut in Gottes Worten hören: Ich würde mich dir gerne ganz zeigen, aber das erträgst du nicht. So weist Gott uns fast liebevoll auf die Begrenztheit unseres Wissens und unseres Erkenntnisvermögens hin.

Diese Begrenztheit unseres Wissens und Begreifens wird uns in unserem Leben so manches Mal bewusst. Manche stoßen sich täglich an den Grenzen des menschlichen Begreifen-

Könnens. Andere leben, ohne ständig nach dem Grund aller Dinge - und damit nach Gott - zu fragen, aber irgendwann kommt wohl jeder an den Punkt, wo unsere Erkenntnis und unser Denken an eine Grenze stoßen. Manchmal führt uns das an die Grenze des Erträglichen. Hier bricht sie dann hervor, die Frage nach Ursache, nach Sinn, die Frage, die die Menschen beschäftigt, seit es Menschen gibt. Seit Urzeiten fragen sie nach dem Woher und Wohin des Lebens, suchen ein Ziel und einen Sinn, ohne je wirklich eine allumfassende Erklärung zu finden. Ganz unmittelbar ruft persönliches, schmerzvoll erlebtes Leid und Unglück nach Erklärung, die auch hier nicht gefunden wird. Aus Not und Leiden, aus Angst und Verzweiflung vereinen sich die Stimmen zu der verzweifelten Frage:
Gott, wo bist du? - Gott, wer bist du?

Wer kann darauf eine Antwort geben?

Viele haben es versucht – viel zu oft auf nichtssagende, irreführende oder grausame Weise. Aber sie konnten nicht überzeugen.

Die Bibel gibt in unserem Textabschnitt eine Antwort.

Mein Angesicht kannst du nicht sehen.

Anders gesagt: Gottes Größe übersteigt unser Verstehen.

So scheinbar einfach ist diese Antwort. Doch da beginnt der Verstand, der immer alles wissen wollende Verstand, sich zu wehren. Aber nicht nur der, auch die geschundenen Gefühle können sich mit einer solchen scheinbar einfachen Antwort nicht abfinden. So kann sie nicht stehen bleiben.

Und Gott sei Dank bleibt sie so auch nicht stehen. Wir werden nicht mit dem Hinweis darauf, dass wir Gott nicht ganz erkennen können, an den Abgründen der Traurigkeit und Verzweiflung allein gelassen. Wie grausam, wie erniedrigend, ja geradezu zerstörend wäre ein Gott, der uns so im Stich ließe. So ist der Gott des Mose, der Gott, an den auch wir glauben dürfen, nicht. Denn obwohl dieser Gott uns sagt, dass wir nicht alles verstehen können, lässt er uns nicht allein mit den Fragen. Er verbietet uns die Fragen auch nicht, er gab uns den Verstand, sie zu stellen. Aber er sagt uns: Du musst nicht wissen, wie die Welt funktioniert, aber was du wissen *sollst*, ist:

Ich bin da. Und: ich bin vor allem gnädig!

Darauf verpflichtet er sich mit dem Namen, den er Mose nennt. Mit diesem Namen können wir ihn anrufen, so, wie Gott selbst es stellvertretend vormacht, wenn er, *Gott*, zu Mose sagt:
Ich werde vor deinem Angesicht Gott mit seinem Namen rufen, der lautet:

Ich werde gnädig sein, wem ich gnädig sein werde und ich werde mich erbarmen, über wen ich mich erbarmen werde.

Gott selbst spricht vor, wie wir ihn anrufen können, er nennt uns seinen Namen. Es ist kein gewöhnlicher Name, den Gott uns da nennt. Und das Wesentliche, alle Logik Übersteigende, das in diesem Namen steckt, ist diese Zusage, die Gott gibt: *ich bin gnädig und ich erbarme mich über euch.*

Und hierin ist er ganz nah. Und befreit uns vom Verstehen-Müssen. Gottes Erbarmen müssen wir nicht verstehen. Wir dürfen es einfach glauben.

Mose bekommt dann doch noch etwas zu sehen von Gott. Am Ende unseres Abschnitts hören wir, wie Gott zu ihm sagt:

Wenn meine Größe vorübergezogen ist, dann werde ich meine Hand wegnehmen und du wirst meine Rückseite sehen.

Die Rückseite Gottes, das ist nicht der abgewandte Rücken eines fernen Gottes, das ist vielmehr die sorgende Nähe des vorangehenden Gottes, der sagt: .

Ich bin da. Und: ich bin vor allem gnädig!

Sein Friede, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.